

Unserthänigste Vorstellung
der
Gemeinde von Straßburg

über

eine Bittschrift,

welche den 28^{ten} Jänner dieses Jahrs

im Namen der Juden des Elsaßes

der National-Versammlung

vorgelegt worden;

und über ein Werk, betitelt:

Abhandlung der Frage über den Bürgerstand der Juden
eben derselben Provinz.

Untertänigste Vorstellung

der Gemeinde von Straßburg über eine Bittschrift, welche den 28ten Jänner dieses Jahres im Namen der Juden des Elsasses der National-Versammlung vorgelegt worden, und über ein Werk, betitelt: Abhandlung der Frage über den Bürgerstand der Juden ebenderselben Provinz.

Nicht ohne die weisesten Absichten hat die National-Versammlung den 28ten Jänner die Juden von Portugall, von Spanien und Avignon, im Besitze alljener Rechten geschützt, die ihnen schon vorhin durch offene Briefe des Königs zugestanden waren; sie hat auch zugleich nicht minder billig erklärt, daß obgemeldte Juden hinfuro als aktive Bürger sollen angesehen werden, sofern ihnen von den vorgeschriebenen Bedingungen keine abgehet. Aber kann wohl eine so gerechte Verfügung die Juden des Elsasses berechtigen, gleiche Vortheile zu begehren? Oder werden nicht vielmehr ihre überspannte Forderungen eben dadurch vereitelt? Auffallend ist ja der Unterschied, der sich zwischen diesen und jenen befindet: jene haben sonderliche Vorrechte, die ihnen seit zwey hundert Jahren a) anerkannt sind; diese aber können nichts dergleichen aufweisen; unter beiden ist keine andere Aehnlichkeit, keine andere Gemeinschaft, als jene der gemeinsamen Abstammung und des Glaubens.

Dieses ist den Juden des Elsasses nicht unbewußt; daher gehet auch ihr dormaliges Begehren nicht auf Handhabung eines wirklichen und rechtmäßigen Eigenthums, sondern auf Erwerbung eines neuen Rechtes b). Er-

a) Die ersten offenen Briefe des Königs die den portugiesischen Juden sind zugestanden worden, und die sie naturalisirt haben unter dem Namen von neuen Christen, sind vom Monat Augst 1550.

b) Im 105. Blatt der jüdischen Bittschrift.

reichen sie ihren Zweck, so ist es um unsern Wohlstand geschehen, und wir leiden unvermeidlich in unserm sämtlichen Handel und Gewerben, in unsern Gütern einen unersehblichen Schaden.

Ihre Kühnheit gehet aber weiter, und sie gründen ihre Anforderungen theils auf die Rechte des Menschen, und des Unterthanen, die ihnen unstreitig zukommen; theils auf den Nutzen und Wohlstand Frankreichs, welches ihnen diese vermeintliche Gerechtigkeit nicht versagen kann, ohne sie zu nöthigen, ihren Reichthum samt ihrer nuzbringenden Thätigkeit benachbarten Völkern zuzuwenden, und sich mithin an denen, die sie dergestalten behandeln, nach Vermögen zu rächen c). Diese Rache aber, sagen sie, würde darinn bestehen, daß sie wie vormalen, also auch noch fernershin auf eigenes Wohl, nicht aber aufs Wohl des Vaterlandes, bedacht seyn würden.

Nach solchen trotzenen Drohungen spiegeln sie die harten Drückungen vor, unter denen sie so lange Zeit hindurch geseufzt; Drückungen, sagen sie, die zur Gewährung gegenwärtiger Bitte zweifelsohne vieles vermögen würden, wenn sie die National-Versammlung nicht schon beseitiget hätte. Endlich schreiben sie sogar unsere billige Widersehung gegen ihre Bitte gallfüchtigen Vorurtheilen zu, die sie uns schimpflich andichten, oder auch einer gewaltthätigen Unduldsamkeit, die doch unter uns, wie es redlichen Bürgeren gebühret, ganz unbekannt ist.

Hören doch endlich einmal die Juden auf, sich so listiger Ränke zu bedienen! begreifen sie doch einmal, daß die treffliche Sittenlehre, die sie anfangs von Gott empfangen, die sie uns, wie einen kostbaren Schatz, übergaben, unter uns noch ungeändert und unverfälscht sey; daß die Bruderliebe, so der Grund ihres Gesetzes ist, ebenfalls in unseren Herzen lebhaft seye; daß wir, anstatt sie zu hassen, sie zu verachten, welches der Menschlichkeit, der Vernunft und der Religion gleicher Weise zuwider wäre, einhellig bekennen, es habe sie der Schöpfer im allgemeinen Plane einer weisheitsvollen Ungleichheit, die zur Verbindung der menschlichen Gesellschaft so nothwendig ist, mit uns in einem nämlichen Grad als Menschen gesetzt; daß sie, als Menschen, uns in allem ähnlich, die nämlichen Eigenschaften, die nämliche Fähigkeit zur Tugend, und mithin die nämlichen Ansprüche auf alle Belohnungen derselben,

c) Im 25. Blatt.

wie wir, haben; daß sie mit einem Worte unter diesem Gesichtspunct unsere Neben-Menschen, unsere Brüder sind.

Aber dies alles gehört zur gegenwärtigen Frage nicht. Aus so edlen kurz vorhin berührten Eigenschaften, die wir ihnen anerkennen, erhellet zwar, was die Juden seyn sollten; nicht aber, was sie wirklich sind, und daraus auf ihre Aufnahme unter uns folgern wollen, wäre eben so ungereimt, als vorwenden, man könne, was in den Juden mangelhaft ist, leichterdinge besseren, und selbe hiemit der bürgerlichen Vereinigung, die sie so sehnlich wünschen, fähig und würdig machen.

Mit alleiniger Rücksicht auf das, was die Juden wirklich sind, muß man die aufgeworfene Frage beleuchten; aus dem, was die Juden allezeit waren, aus dem, was sie noch wirklich sind, muß gefolgert werden, was sie ins künftige noch unter uns seyn würden; und offenbaret sich nicht aus dem vorhergegangenen, aus dem gegenwärtigen Stande der Juden, daß ihre Einsetzung in die geforderten Bürgerrechte den Untergang unserer Stadt, das unumgängliche Verderben ihrer sämtlichen Einwohner nach sich ziehen würde?

In der That bezeugen alle Geschicht-Bücher daß die Juden, seit ihrer Zerstreuung, aller Orte Bucher getrieben haben. Es ist kundbar, daß jene 20 tausend d), die unser Elfaß bewohnen, mehrentheils nur von Betrug und

d) Rom, welches nur 400000 Einwohner in sich faßte, konnte nur 8000 Juden, die Bucher trieben, und sich in dieser Stadt vor 1800 Jahren aufhielten, nicht ertragen. Der Nachfolger Augusts, der sie litte, sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, die Hälfte davon in die Insel Sardinien zu schicken. Elfaß, eine der kleinsten Provinzen Frankreichs, dessen Bevölkerung unendlich kleiner als jene Roms zu den damaligen Zeiten war, und welches nur den fünfzigsten Theil von Frankreich ausmacht, ist mit 20000 Juden, das heißt, mit eben so viel Bucherern wirklich überschwemmt. Kan man nun, nur mit Wahrscheinlichkeit sagen, die Elfaßer seyen unduldsam. Wie kan man mit Grund behaupten, daß die Juden in Frankreich in 30 Jahren sich von dem Bucher entwöhnen würden, welchen sie schon wenigstens seit 3000 Jahren ausüben, und der ihnen gleichsam zum Recht geworden ist, nachdem ihnen durch ihre eigene Gesetze erlaubt worden ist, gegen sieben von Gott versuchte Nationen von Chanaan den Bucher zu treiben, den Bucher, wegen welchem man sie von Rom fortgejagt hat. Wie kan man dann mit Vernunft sagen, daß dieser Bucher, der ihnen zur Natur und zur Nothwendigkeit geworden ist, nur von den großen Auflagen von herrschaftlichen Abgaben herrühren, da sie noch weniger als die Christen bezahlten?

Bucher leben. Ist es unwiderleglich bewiesen, daß sie aus Mangel der Künste, aus Mangel der Handwerker, die sie verabscheuen, so verderbliche Betrügereyen stäts werden fortsetzen müssen, so ist auch zugleich dargethan, daß unsere Gemeinde, gleich einem saftlosen Baum, bald würde entkräftet daliegen. Und das Verderben unserer jezigen Einwohner, würde es nicht durch eine nothwendige Folge jenes unserer Nachkömmlinge nach sich ziehen?

Was begehren dann wirklich die Juden des Elfaßes? Das Recht begehren sie, sich im ganzen Lande nach Willkühr niederzulassen. Was wird aber erfolgen, wenn man ihnen dieses Recht gestattet? Um diese Frage recht zu beantworten, braucht es nicht mehr, als ihre selbsteigene Schrift, ihre Bitte, die Worte ihres Bertheidigers ins Licht zu setzen.

Die Juden, sagt dieser ganz freymüthig e), werden sich, nach erhaltenem Bürgerrechte, vorzüglich in den Städten niederlassen; sie werden Künste und Handwerker treiben; die bemittelten werden Felder kaufen, und sich entweder dem Ackerbau oder Handel ergeben; indessen aber warnet er uns zugleich, daß eben dieselben Juden, maßen sie weder in Künsten, noch in Handwerken erfahren sind f), in ihrer vormaligen Handthierung fortfahren werden, diese aber, wie er selbst eingestehet, ist keine andere als der Bucher g), der das Erbgut der meisten Juden des Elfaßes ist h); schon Jahrhunderte lang, sagt er gar trefflich, duldet man ihn, warum würde man denn ebendenselben nicht auch noch eine geraume Zeit, das ist 20 oder 30 Jahre lang, dulden können?

Lasset uns so ungeretheten Beweggründen, die den Wunsch der Juden selbst vereiteln müssen, noch jene beyfügen, die in ihrer Bittschrift enthalten sind. Sie gestehen vollmündig ein, der Handel seye ihr Hauptgeschäft, dem sie sich vorzüglich widmen, maßen ihnen die übrigen Gewerbe mehrentheils unter sagt sind; sie versichern demnach, es werde, sobald sie das Bürger-Recht werden erhalten haben, der Handel blühender und ausgedehnter werden; sie trösten uns auch mit ungemeiner Zunahme der Bevölkerung i), und sie grän-

e) Im 18 Blatt.

f) 24 Blatt.

g) 18 Blatt.

h) 24 Blatt.

i) Der gesetzliche Gebrauch der Juden, all ihre Kinder, und zwar kaum nach erhaltener Mannbarkeit zu verheurathen, macht ihre Bevölkerung wenigstens

den dieses Vorgeben theils auf ihr Gesetz, welches dieselbe befördert und besieht, theils auf den häufigen Zulauf ausländischer Juden, die anderswo in ihrem Gewerbe gehindert begierig herbey eilen werden, um die Vortheile der Freyheit mit ihren übrigen Glaubensgenossen unter uns zu theilen.

Bei diesem Hergange der Sachen, wird dann Straßburg, die größte und volkreichste Stadt des Elsaßes, und hiemit für ausgemachte Bucherer, die vorzüglichste k) gleichsam der Mittelpunkt seyn, wo sich aus- und innwärtige Juden Scharweise vereinigen werden; die einen zwar, um den Bucher, der bis dahin die einzige Beschäftigung ihres schwärmerischen Lebens war, unter uns fortzusetzen, und dadurch werden sie unsern Kindern und Hausgenossen täglich neue Gelegenheit zur Untreue an Hande geben; die andern aber, um unsern Handel ganz an sich zu ziehen, und dazu werden sie den gemeinen Mann, der von der Gattung der Baaren nicht urtheilet, durch den Reiz eines mindern Preißes anlocken, woraus dann der Untergang unserer Gewerbe, und der Sturz unseres Wohlstandes nothwendig entstehen muß.

Umsonst wendet man vor, es haben sich bishero die Juden nur deswegen auf so nachtheilige Handelsarten gelegt, weil sie die Gesetze nicht begünstigten, weil sie die vielfältigen Drückungen, unter denen sie so lang jammereten, ja sogar die äußerste Noth, die keine Gesetze kennt, dazu zwangen. Daran ist uns wenig gelegen: dem Uebel ist hiermit nicht abgeholfen, daraus werden die Unheile, so wir befürchten, nicht minder entstehen; und was mag es wohl nutzen die Quelle einer Krankheit zu wissen, wenn sie tief einge-

3 bis 4 mal größer, als die unsrige. Im Jahr 1689 waren im Elsaß nur 587 Judenfamilien. Im Jahr 1784 waren sie schon bis auf 3910 Familien angewachsen, da doch in diesem Zeitraum durch Reichsgesetze ihre Heurathen und folglich ihre Vermehrung eingeschränkt waren. Nach dieser sichern Angab kan man nun jene überströmende Bevölkering des Elsaßes beurtheilen, welche sie uns versprechen, oder vielmehr mit welcher sie uns bedrohen, wenn sie in ihren Heurathen frey seyn, und, wie sie in ihrer Bittschrift nicht undeutlich anzeigen, das Elsaß, so wie Pohlen, eingenommen haben würden.

k) Die Juden, um unsere Kümmernisse über die bösen Folgen des Buchers zu stillen, erbieten sich, eyndlich zu bekräftigen, daß ihnen derselbe durch das Gesetz verboten seye. Aber ein solcher Eid könnte ja nichts anders darthun, als daß sie ihr Gesetz vermessentlich übertreten. Es gilt gleich, was ihr Gesetz ihnen gebiete oder verbiete; genug es ist zu wissen, was sie noch immerfort thun, und davon zeugt uns die tägliche Erfahrung.

wurzelt, schon allbereit unheilbar geworden? Nach einem getreuen Entwurfe gegenwärtiger Sache, den die Juden selbst nicht in Abrede stellen können, maßen derselbe nichts anders, als ein Auszug ihrer Schrift, nichts anders, als ein kurzer Fubegriff ihres eigenen Geständnisses und der daraus stießenden Folge ist, wer siehet nicht das traurige Schicksal ein, dem Strassburg durch Aufnahme der Juden unterliegen müßte? Wer kan dann noch auf den Gedanken fallen, ein Vorhaben zu billigen, dessen Vollziehung mehr dann fünfzig tausend Menschen ins Verderben stürzen würde, und zwar einem fremden Volke zum Besten, das nicht das mindeste Recht, nicht den mindesten Anspruch auf unsere Güter und Vortheile hat 1).

Sollte wohl eine großmüthige Entsagung der schönsten Rechten, zu der sich Strassburg freiwillig verstanden hat, dergestalt belohnt werden? Sollte wohl dieses die erste Frucht jener Freyheit seyn, mit welcher diese Stadt all ihre Vorzüge mit Freude, mit Zuversicht verwechselt hat? Mein: es ist nicht möglich, daß sie die erlauchte Nationalversammlung vor einem solchen Unglück nicht schützen wolle: Ihre hohe Weisheit, ihre Gerechtigkeitsliebe bürgt uns dafür.

Bei Ueberlegung dieser wichtigen Frage wird sie sich die Behemuth so vieler Hausväter ganz sicher vorstellen, denen nach zernichtetem Handel alle Mittel sich ehrbar zu erhalten abgehen würden; deren Kinder, für die sie doch Gott und dem Vaterlande Rechenschaft schuldig sind, der Gefahr der Verführung stets ausgesetzt seyn würden, und zwar einer Verführung, der sie mit großem Verluste ihrer Sitten sowohl, als ihres Vermögens sicher unterliegen würden. So schmerzliche und unvermeidliche Folgen beherzigt ganz gewiß die weise Nationalversammlung; diese uns sicher bevorstehende Unglücksfälle werden unsere Besorgnisse in ihren Augen rechtfertigen, und derselben

1) Der Verfasser oberwähnter Schrift behauptet im 4 Blatt selbst, man soll die Juden lassen wie sie sind, oder zum wenigsten sie in andere Gegenden verweisen, wenn dargethan wäre, daß sie bis ins zweyte oder dritte Geschlecht das ganze Vermögen der Bürger verschlingen würden; er aber hält davor, es müsse zuvor dieses Vorgeben von aufgeklärten Männern erörtert werden; allein er gibt durch prophetischen Geist hingewissen, gänzliche Versicherung, es werde dieser Umsturz des bürgerlichen Wohlstandes niemalsen Platz finden, maßen die Juden nach erlangtem Bürgerrecht, sich mehrentheils werden in Städten niederlassen, wo sie innerhalb 20 oder 30 Jahren, sämtlich arbeitsam, sämtlich nützlich seyn werden.

ben über die Anforderungen der Juden neues Licht geben; Anforderungen, welche nach ihrem eigenen Geständnisse ungerecht sind.

Wäre Frankreich, sagen sie in ihrer Bittschrift (sie liefern dadurch den Beweis unsers Satzes selbst) ein kleines eingeschränktes Reich; wäre sein Boden unfruchtbar, so würde es gewislich den Bedürfnissen einer grössern Volksmenge nicht angemessen seyn, und hiemit wäre es schädlich, selbe zu befördern, ja sie könnte nicht anderst, als mit grossem Verlust der wirklichen Unterthanen befördert werden. Lasset uns diesen Vernunftschluß auf den Zustand unserer Stadt, auf die Beschaffenheit unsers Handels anwenden; und es wird sich handgreiflich zeigen, wie grundlos das ganze Begehren der Juden sey.

Strasburg ist durch seine Mauern eingeschränkt, keiner Ausdähnung fähig; es kann demnach unser Handel, der sich mehrentheils auf eine Aufzehrung und Vertrieb in unsern innern Mauern gründet, die beynahe täglich die nemliche ist, ebenfalls keine namhafte Erweiterung leiden.

Noch viel weniger könnte er durch Ausnahm der Juden unter mehrere Einwohner vertheilt werden; kundbar ist es ja, daß schon wirklich in jedem Fache die Anzahl der Handelsleute und Handwerker dermassen angewachsen ist, daß unter allen Bürgern keiner ist, der sich in seinem Handel, des schmalen Gewinns halber, nicht zu beklagen habe.

Wäre es demnach unserer Gemeinde nicht offenbar nachtheilig, die Menge der Handelsleute anzuhäufen, da doch schon viele, besonders jene der letzten Klasse, kaum zu ihrem täglichen Unterhalt das nöthige gewinnen? wahrhaftig eine solche Vermehrung könnte nicht anders, als mit größtem Nachtheil, zum ungesweifelten Untergang der wirklichen in Strasburg ansässigen Handelsleute geschehen. Ist aber dem also, wie nicht bezweifelt werden kann, so sprechen ja die Juden selbst das Urtheil zu ihrer Ausschliessung aus Strasburg.

Gestehen sie dann endlich ein, daß Sie unbesonnen einen so widersinnigen Vorschlag gemacht haben, bekennen sie doch endlich freymüthig, daß sie unter uns weder in 20 noch in 30 Jahren sich dem Ackerbau, oder sonst andern Handwerkern widmen werden. m) Denn unmöglich ist es, daß ein thätiger

m) Unstreitig ist es, daß die Juden vor ihrer Zerstreuung alle Gattungen der Künste und Handwerker getrieben haben; aber dieses könnte nur heut zu Tag geschehen, wann sie, wie ehemals, in einer nemlichen Gegend versammelt wären.

Bürger jährlich den Verlust von 135 Tagarbeitsen ertrage. Gestehe sie mit einem Wort, daß uns nichts anders, als die billigste Sorge für unsere eigene Wohlfarth, antreibe uns ihrem Begehren zu widersehen.

Jederzeit werden wir sie wie Nebenmenschen und Brüder ansehen; fern seye von uns, daß wir jemalen grundlosen Gerüchten, die nur von Unwissenheit und Vorurtheilen herrühren, Gehör geben; stets werden wir ihren Wohlstand wünschen; aber wie weit weichen sie vom Wege dazu ab, da sie mit uns allen gleich seyn wollen, wozu ihnen ihr Gesez und ihre Gebräuche ein unübersteigliches Hinderniß entgegensezen werden.

Ein einziges Mittel bleibt den Juden übrig, einen wahren und dauerhaften Wohlstand, so viel er mit ihrer wirklichen Lage verträglich ist, zu erreichen; ergreifen sie dieses, so werden die Zwietrachten, so die Verschiedenheit entgegengesetzter Gebräuche, der Stoß wechselseitiger Vortheile, die häufige Zunahm ihrer Bevölkerung, zwischen Juden und Christen stäts ernähren wird, bald aufgehoben seyn. Dieses Mittel ist ihre Vereinigung miteinander. n) Sind sie gerecht? so werden sie es selbst erkennen; und sind sie klug? so werden sie es unverzüglich ergreifen. Dieses einzige Mittel ist, daß man den im Elfaß zerstreuten Juden einen gemeinsamen Wohnplatz anweise. Es giebt taugliche Plätze hiezu im Elfaß, und die Klugheit der bald zu errichtenden Departements wird solche leicht entdecken, deren Urbarmachung den christlichen Inwohnern des Elfaßes nichts schaden, und deren Ankauf oder Verpachtung den Juden wenig lästig seyn wird.

Dort können sie sich niederlassen, und den Grund zu einem neuen Jerusalem legen; dort können sie ihre ganze Thätigkeit und Geschicklichkeit ungestört ausüben; dort wird es nur zu ihnen stehen, weitschichtige Fabriken aufzurichten, welche, wie sie es versprechen, dem Staate so nützlich und einträglich seyn sollen. Ist dieses einmal zu Werke gebracht, so wird ihnen Niemand verwehren, gemeinschaftlich unter Frankreichs Gesezen, die Früchte der Freiheit zu genießen. Dort können sie die Vortheile der neuen Constitution benutzen, ihre Municipalität, ihre Richter, ihren Gottesdienst haben; im angewiesenen

n) Es klagen die Juden über das Ungemach einer engen Einschränkung, der sie in den Städten, wo ihnen besondre Plätze zur Wohnung angewiesen worden, ausgesetzt sind, und sie bemerken nicht, daß sie über ihre selbst eigene Vermehrung klagen, welches zweifelsohne den rechtmäßigen Bürgern zur größern Last gefallen wäre, wenn sie sich nach Willkühr hätten verbreiten können.

wiesenen Bezirke können sie in alljene Rechte eintreten, die uns eigen sind; nichts wird sie hindern, daselbsten nach Wohlgefallen, Kunst oder Handwerk zu treiben; da werden sie mit einem Worte wie wir, freye und glückliche Bürger Frankreichs seyn. Uebrigens aber können wir ihnen nicht bergen, daß wann zwischen uns und ihnen eine engere Verbindung möglich ist, selbige nicht anders befördert werden könne, als theils durch wechselseitige Handelsgeschäfte, theils auch durch ihren Wettseifer den portugiesischen Juden in ihren Gebräuchen und Sitten, so viel möglich, nachzuahmen.

Dieser Vorschlag ist ihren Kräften, ihrem Vermögen angemessen. Er kan zwar, wir wissen es, nur nach und nach ausgeführet werden; und sind sie, wie es der schon oft erwähnte Verfasser bezeugt, ihren Armen den Zehenden schuldig, so werden sie dadurch und ihrem sonstigen Kunstfleiß leicht die Mittel finden, sich und ihren Armen Wohnungen zu verschaffen.

Gefällt ihnen dieser Vorschlag nicht, so stellen sie doch zwischen ihm und ihrer Absicht einen Vergleich an, wider unsern Willen und ohne ein Recht zu haben, unsere Rechte, unsere Wohnungen, unsere Güter und unsere Nahrungsmittel mit uns theilen zu wollen; und überzeugen sie sich doch von dieser Wahrheit, daß man nur mit Gewalt, und niemals ohne grosse Gefahr, dergleichen Eroberungen machen könne.

Erleuchtete Repräsentanten einer großmüthigen und gerechten Nation, Väter der Franzosen! deren Gesinnungen und Tugenden auch uns eigen zu machen unser Wettseifer, unser Ruhm ist, wiegen Sie nach ihrer Weisheit das Verlangen der Juden und unsere dagegen gemachten Vorstellungen ab; und Sie werden vollkommen überzeugt werden, daß ihre Vereinigung in einem besondern Bezirk das einzige Mittel seye, sie dadurch besser zu machen; wenn man sie anhaltet, sich auf dem Staat nützliche Arbeiten zu verlegen, dessen Druck und Unglück sie wirklich sind. Auf diese Art kann man ihr Glück ohne unsern Untergang befördern. Geruhen Sie, wir bitten unterthänigst darum, den Departments unserer Provinz den Auftrag zu machen, einen zu Vereinigung der Juden schicklichen Ort gemeinschaftlich zu bestimmen, die Juden über dieses Mittel, sie glücklich zu machen, zu vernehmen, welches sie nicht verwerfen können, wann ihre Absichten rein sind und ihr Vorhaben, durch Handel und Fabriken dem Staat zu dienen, wahrhaft ist. Eine so weise Verordnung ist höchstdero Einsicht und wohlthätigen Absichten eben so angemessen, als sie nothwendig ist, unsere nun durch Furcht eines nahen Verderbens erschütterte Gemüther zu beruhigen.